

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaßige Millimeterzeile 7 Rof., Textzeile-Millimeter 15 Rof. Bei Wiederholung oder Menue-abschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Federstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rof. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließl. 20 Rof. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einfaßl. 20 Rof. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einfaßl. 18 Rof. Zeitungsgebühr zusätzl. 30 Rof. Beleggeld, Ausgabe A 15 Rof. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 12. März 1940

Nr. 61

Duce und Ribbentrop prüften die Lage

Herzliche Unterhaltung im Geiste der bestehenden Abkommen / Begeisterte Kundgebung bei Ribbentrops Abfahrt

Rom, 11. März. Ueber die deutsch-italienischen Besprechungen in Rom ist am Montagabend folgende gemeinsam vereinbarte Schlussverlautbarung ausgegeben worden: „Der Duce empfing in Gegenwart des Grafen Ciano und des Botschafters von Madensen den Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterhaltung, die eineinhalb Stunden dauerte. Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaussenminister hatten die Prüfung der internationalen Lage zum Gegenstand und verliefen im Geiste und im Rahmen des Bündnisvertrages und der zwischen Italien und Deutschland bestehenden Abkommen.“

Ueber den zweiten Tag des Aufenthaltes des Reichsaussenministers in Rom erhalten wir von unserem Dr.-v.-L.-Vertreter nachstehenden Bericht.

Der Montag stand im Zeichen der Audienzen beim König-Kaiser und Papst Pius XII. sowie den vom Botschafter fortgesetzten politischen Besprechungen mit dem Duce und Außenminister Graf Ciano im Palazzo Venezia kurz vor 9 Uhr morgens begab sich der Reichsaussenminister in Begleitung von Botschafter von Madensen von der Villa Madama zum Quirinal, wo im Atrium des Königspalastes eine Ehrenformation dem Gast die Ehrenbezeugungen erwies, der von dem Oberhofzeremonienmeister in den Saal der Audienzen begleitet wurde. Das Gespräch zwischen dem König-Kaiser und dem Reichsaussenminister von Ribbentrop dauerte 50 Minuten.

Nach der Audienz begab sich der Reichsaussenminister in die deutsche Botschaft am Vatikan, wo er nach dem vatikanischen Zeremoniell am Vatikan gebracht wurde. Im geheimen Saal wurde er durch den Zeremonienmeister begrüßt, der ihn zur Audienz in die Bibliothek des Papstes führte. Das in deutscher Sprache geführte Gespräch zwischen Pius XII. und dem Reichsaussenminister nahm 65 Minuten in Anspruch. Zum Abschluß der Privataudienz sprach der Reichsaussenminister dem Papst seine Anerkennung für die von ihm geleistete Unterstützung der deutschen Sache aus, die er in der Sprache der Freundschaft und der Gerechtigkeit ausdrückte. Nach der Audienz stattete der Reichsaussenminister dem Staatssekretär Maglione einen dreizehntägigen Besuch ab, den dieser später dem Reichsaussenminister in der deutschen Botschaft dankbar erwiderte.

Nachmittags erhielt der Reichsaussenminister die zweite lange Besprechung zwischen dem Duce und Reichsaussenminister von Ribbentrop, die wiederum im Saal des Außenministers Graf Ciano stattfand. In der Besprechung nahmen Reichsaussenminister von Ribbentrop, Graf Ciano, Mussolini und der Botschafter teil. Der Besuch wurde von der deutschen Botschaft in Rom offiziell bekanntgegeben, wo ihn Graf Ciano erwartete.

Zusammen mit seinem italienischen Kollegen fuhr der Reichsaussenminister daraufhin vom Palazzo Chigi zum Sitz des italienischen Regierungschefs. Die zweite Besprechung fand wiederum im Arbeitszimmer des Duce statt und nahm fast anderthalb Stunden in Anspruch. In den Besprechungen vom Sonntag und Montag wurden im Geiste der aufrichtigen Freundschaft Deutschlands und Italiens alle Probleme besprochen, die zur gegenwärtigen Lage für die beiden Reiche von Wichtigkeit sind. Die Bedeutung dieser römischen Gespräche, die im Rahmen des üblichen und durch den Vertrag vom 23. Mai 1939 vorgegebenen Meinungsaustausches Berlin-Rom stattfanden, ist damit eindeutig gekennzeichnet.

Die deutsch-italienische Solidarität, die ihren sichtbaren politischen Ausdruck in der Nähe findet, steht in ihren politischen Zielsetzungen in einem so ausgesprochenen Gegensatz zu der Unklarheit und Zerrissenheit der demokratischen Gegner England-Frankreich, daß die von der italienischen Presse aus Anlaß der Ribbentrop-Reise ausdrücklich vermerkte Niedrigkeit in England erklärlich werden. Alle Mandöver und Versuchsbälle, die von London oder Paris im Zusammenhang mit den römischen Besprechungen des Reichsaussenministers

gestartet wurden, zeigen im Grunde nur die Unsicherheit in den plutokratischen Hauptstädten, wenn man die Zukunft betrachtet, und wie wenig die Plutokratien auch heute noch nach nicht weniger als drei Jahren von der Waise Berlin-Rom wissen.

Am Abend des zweiten Besprechungsabends war Außenminister Graf Ciano Gast des Reichsaussenministers zu einer Abendtafel im kleinen Kreis, nachdem am Vorabend der Reichsaussenminister einer Einladung seines italienischen Kollegen gefolgt war.

Reichsaussenminister von Ribbentrop hat mit seinem Erab Montag um 21.40 Uhr die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Muti, der Minister für Volksbildung, Pavolini, Erziehungsminister Bottai, hohe Offiziere der Wehrmacht und Militz, der Präsekt, der Gouverneur von Rom und weitere Vertreter von Partei und Staat eingefunden. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie verabschiedete sich der Reichsaussenminister aufs herzlichste vom italienischen

Außenminister und dessen Mitarbeitern, sowie den unter Führung des Botschafters von Madensen vollständig erschienenen Mitgliedern der deutschen Botschaft. Unter den Klängen der deutschen und italienischen Nationalhymnen verließ der Sonderzug den reich mit den Nationalfarben der beiden verbündeten Staaten geschmückten Bahnhof. Auch bei der Abreise des Gastes der faschistischen Regierung bereitete eine große Volksmenge vor dem Bahnhof den beiden Außenministern unter begeisterten Rufen auf den Duce, den Führer sowie auf Deutschland lebhafteste Kundgebungen.

Auflärer über Frankreich

Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet Berlin, 11. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungsaktivität über Ostfrankreich fort. Der Gegner versuchte mehrfach, in deutsches Gebiet einzufallen. Hierbei überflogen am 10. März abends zwei feindliche Flugzeuge sowohl auf dem Hin- wie auf dem Rückflug luxemburgisches Gebiet.

Zieht John Bull um?

Der Inselboden wird den englischen Plutokraten mehr und mehr zu heiß

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. März. Wir berichteten vor kurzem über die Flucht des größten Schiffes der Welt von England nach New York. War es nur die Angst vor deutschen Bombenangriffen, die den noch nicht fertig gebauten 85 000-Tonner „Queen Elizabeth“ über den Ozean jagte, oder steckt mehr dahinter? Der „Angriff“ löst einen Zweifel des Geheimnisses der Hintergründe dieser Jagt.

Die „Queen Mary“ liegt seit Kriegsbeginn an den Piers von Brooklyn (N.Y.), ihr Schwesterschiff, die „Queen Elizabeth“ ist ihr gefolgt. Goldbarren wandern aus den Gewölbem der Bank von England in die Säles der U.S.A. Bundesreservenbanken, Industrieunternehmen machen sich auf den Weg über den Ozean Londoner Großkapitalisten verkaufen unter der Hand Häuser und Vermögensschaften und erwerben sich Vansätze jenseits des großen Teiches. — Sind das zufällige Erscheinungen oder liegt darin ein System?

Schon seit Monaten geht ein Gerücht in den Londoner Vornehmen Klubs um. Es klingt phantastisch, aber viele Engländer sind bereit, es ernst zu nehmen. Ein Plan wird diskutiert, dessen volle Tragweite sich überhaupt nicht abschätzen läßt.

Verlegung des geistigen, technischen, wirtschaftlichen und Verwaltungszentrums des Empires von England nach Kanada!

Das Entstehen eines solchen Planes ist nicht so überraschend, wie es im ersten Augenblick erscheinen mag. Die City weiß, daß der Krieg 1940 ein schweres und riskantes Job ist. Sie weiß, daß es dieses Mal hart auf hart geht. Fünf Jahre Weltkrieg und Versailles haben den deutschen Konkurrenten nur für eine sehr kurze Zeit vom Halbe geschafft, also muß man es dieses Mal gründlicher machen. Der City-Kaufmann weiß aber auch, daß ein jedes Geschäft, also auch das große Geschäft des Krieges, mit einem Risiko verbunden ist. Und ein guter Kaufmann wird stets rechtzeitig Vorsorge für einen Fehlschlag treffen. Um konkret zu sprechen verliert England seinen Krieg, dann geht es vor allem der City an den Kragen.

So entstand die Frage: Was tun im Falle einer Niederlage? Die Antwort gibt der oben erwähnte Geheimplan, dessen sensationelle Einzelheiten wir zu veröffentlichen in der Lage sind.

Ausgangspunkt:

1. England steht einer überlegenen Feindmacht gegenüber, ohne eine Koalition gegen sie aufbringen zu können.
2. Die Inzelle England ist angesichts der modernen Waffen, vor allem der Luftwaffe, nicht ein Vorteil, sondern ein Nachteil.
3. Die Flotte wird durch die Luftwaffe entthront.
4. Die Verbindungswege des Empires sind aufs äußerste gefährdet.
5. Die Insel bietet eine völlig unzureichende Erhaltunggrundlage außer Kohle sind keine Rohstoffe vorhanden. Eine Verschärfung des Seekrieges kann zu katastrophalen Folgen führen.

Folgerung:

1. Militärisch und wirtschaftlich ist England gerade wegen seiner Inzelle äußerst gefährdet.
2. Ein Zusammenbruch Englands als dem Zentrum des Empires zieht unausbleiblich den Zusammenbruch des ganzen common wealth nach sich.
3. Einzige Chance letzteres zu verhindern ist, den verwaltschaftlichen, wirtschaftlichen und militärischen Apparat von der gefährdeten Insel wegzuerlegen.

Vorschlag:

1. Kanada wird Zentrum des Empires.
 2. Der König, als Symbol der Einheit des common wealth, verlegt seinen Sitz von London nach Ottawa.
 3. Montreal wird Sitz der Regierung und der Behörden.
 4. Vancouver wird Flottenbasis.
 5. Die Küsten der großen Seen Industriezentrale.
- Soweit der Plan, über den man flüstert. Freilich nur in den Klubs, denn es würde einen zu schlechten Eindruck machen, wenn das Volk, das ja auf seinem Boden die Last des Krieges zu tragen hat, von diesen Umzugsplänen der Plutokraten erfahren würde. Vermutlich vermeidet man es auch, über diese Dinge zu sprechen, wenn französische Freunde in der Nähe sind.

Moskau einigt sich mit Tokio

Weitreichender Handelsvertrag beabsichtigt / Regelung der Fischereifragen auf lange Sicht

Sonderbericht unseres Korrespondenten

boe. Den Haag, 12. März. Trotz aller hinterhältigen Kulisarbeit, die die britische Diplomatie zur Zeit im Fernen Osten betreibt, um die Verbesserung in den Beziehungen zwischen Japan und Rußland zu hinterziehen, nehmen die Handelsbesprechungen zwischen den beiden Ländern einen befriedigenden Verlauf.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes erklärte, daß die Verhandlungen mit Moskau, die den Abschluß eines weitreichenden Handelsvertrages zum Ziel haben, gute Fortschritte machen. Außerdem habe Moskau der japanischen Regierung die Versicherung erteilt, daß sie bereit sei,

in diesem Jahr noch einen Fischerei-Vertrag auf lange Sicht abzuschließen. Die Besprechungen über diese Fragen würden bereits in Kürze ausgenommen werden. Die japanischen Vorschläge, auf neue eine gemeinsame Kommission aufzustellen, die die Grenze zwischen der Sowjetunion und Mandchukuo im einzelnen festlegen soll, seien grundsätzlich durch die Moskauer Regierung angenommen worden. Die japanische Regierung erwarte jetzt nur noch eine endgültige Antwort, um die japanischen Mitglieder der Kommission zu ernennen.



Unterhaltungsspiel des Lügenlords

Jetzt müßten wir einen Neutralen zur Hand haben, dann hätten die Bestien was zu fressen! (Markt)

Standal in London

Hohe Beamte in Schiebungem verwickelt

Amsterdam, 11. März. Abermals ist in London ein riesiger Skandal aufgedeckt worden. Diesmal ist es der Innenminister, der im Mittelpunkt dieses neuen Korruptionsfalles steht.

Der Skandal wurde ausgelöst durch einen geharnischten öffentlichen Protest der Stadtverwaltung von Swansea, die dem Innenministerium 16 423 Luftschutzhüllen bezahlen sollte, diese Anzahl von Hüllen aber niemals erhalten hat. Genaue Nachprüfungen ergaben, daß an der vom Innenministerium behaupteten Zahl ein volles Viertel, nämlich 4723 Hüllen, fehlten. Das Innenministerium dagegen erklärte, daß es die 16 000 Hüllen in seinen Rechnungen habe und die Stadtverwaltung alle bezahlen müßte. Nachdem die Stadtverwaltung von Swansea jedoch energisch auf einer Nachprüfung der Angelegenheit bestand, stellte es sich heraus, daß im Innenministerium grundfährlich 25 v. H. mehr Luftschutzhüllen verbucht worden sind, als überhaupt an die verschiedenen Bezirke geliefert worden waren!

Die vom Innenministerium ausgezahlten Beträge verschwanden in den Taschen von hohen Beamten und der mit ihnen zusammenarbeitenden Unternehmerschaft. Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß nicht nur Zehntausende nicht gelieferter Luftschutzhüllen auf diese Weise bezahlt worden waren, sondern daß auch die tatsächlich gelieferten Hüllen vorläufig unbrauchbar waren, da unentbehrliche Schrauben und Bolzen einfach nicht mitgeliefert wurden, so daß die Hüllen gar nicht luftschuttsicher aufgestellt werden konnten. Die Unterschleife, die bisher aufgedeckt wurden, gehen in die Höhe von Millionen Pfund.

Schweden rieht den Braten

Wahre Ziele der Kriegstreiber erkannt

Stockholm, 11. März. Man scheint in Schweden auf Grund der Art und Weise, mit der die Haltung Scandinaviens seitens der westeuropäischen Mächte kritisiert wird, immer stärker zu erkennen, wo die wirklichen Absichten der westeuropäischen Plutokratien hinielen, nämlich auf die Einbeziehung dieser neutralen Länder in den europäischen Konflikt. So betonte erst kürzlich der Fraktionsführer der schwedischen Volkspartei im Reichstag, Cederström, in einer Rede in Gävel, daß die schwedische Regierung, vom Parlament unterstützt, den Lauf der Ereignisse dahin zu beeinflussen veruche, daß der Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten und der russisch-finnische Konflikt nicht in einen einzigen Krieg ausmünde, in dem die Nordstaaten den Hauptkriegschauplatz bilden würden. Man müsse entristet sämtliche täuschenden oder falschen Auslegungen zurückweisen, die im Ausland in den letzten Tagen veröffentlicht worden seien.

Die schwedische Presse verzeichnet das Kriegstreiberische Geschehen für den Frieden und die Sicherheit der kleinen Völker kämpfenden Plutokratien mit unverhohlenen Erstaunen. In den letzten Tagen sei in Schweden mehr denn je deutlich geworden, daß England das Leben anderer Völker völlig gleichgültig ist, wenn es um die eigenen Interessen geht.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing gestern den augenblicklich in Deutschland weilenden schwedischen Forscher Sven Hedbin zu einer längeren herzlichen Aussprache

Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

| Name | Nationalität | Ursache | Tonnen |
|--------------|--------------|----------|--------|
| 2 Unbekannte | brit. | versenkt | 4000 |
| „Chevychase“ | brit. | gesunken | 2719 |
| „Alexandros“ | griech. | gesunken | 4343 |
| „Amor“ | holl. | gesunken | 2325 |

Jeder Angriff macht uns nur noch härter

Alfred Rosenberg sprach zur deutschen Jugend / HJ-Einsatz hat sich im ersten Kriegshalbjahr bewährt

Berlin, 11. März. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach am Montagabend zu der im ganzen Reich in ihren Heimen und Unterkünften bzw. zu Hause am Lautsprecher verammelten Hitler-Jugend über ihre Aufgaben im Kriege.

Der stellvertretende Reichsjugendführer, Stabsführer Gautebacher, ließ den Reichsleiter mit Worten des Dankes für die Eröffnung der Sendungen im Kreise der Jugend aufs herzlichste willkommen sein. Der Reichsleiter könne gewiß sein, daß die Hitler-Jugend die sich durch vollen Einsatz im Rahmen der ihr zugewiesenen Aufgaben schon im ersten Kriegshalbjahr bewährt habe und in Zukunft mit ihrem ganzen jugendlichen Schwung und mit ganzer Tatkraft zu ihrem Teil zur erfolgreichen Beendigung dieses Krieges beitragen wird.

Nachdem dann Fanfaren und das gemeinsam gesungene Lied „Ein junges Volk steht auf“ die Sendung eingeleitet hatten, nahm Reichsleiter Alfred Rosenberg zu dem Thema „Volkskameradschaft“ das Wort:

„Wir alle wissen, daß das deutsche Volk heute in einer entscheidenden Stunde seiner Geschichte steht und einen Kampf auszutragen hat, dessen Ergebnisse die kommenden Jahrhunderte bestimmen werden. Die Kämpfer des Weltkrieges und des Nationalsozialismus stehen heute gemeinsam mit der nachgerückten jungen Mannschaft auf allen Gebieten bereit, die nationalsozialistische Revolution, ihre Weltanschauung und ihren Staat im Auftrag des Führers zu verteidigen. Sie alle sind also willens, die Entscheidungen, die notwendig sind nicht auf kommende Geschlechter abzuwälzen, sondern noch einmal den Kampf um die Sicherung des Deutschen Reiches auf sich zu nehmen. Und wenn wir sagen, daß sie alle für die Freiheit des Deutschen Reiches und Volkes für seine Zukunft kämpfen, so bedeutet das, daß sie gerade auch für euch im Felde oder in der Werkstatt stehen denn ihr, meine lieben Jungen und Mädels seid es, die einmal diese Zukunft ausfüllen werden. Ihr werdet in diese Zukunft hineinwachsen und vom Ausgang dieses großen Krieges wird euer gesamtes Dasein abhängen.“

Man hat früher oft von dem Kampf der Generationen gesprochen. Mit Recht. Auch wir haben ihn geführt. Wenn man uns während unseres Kampfes sagte, wir mühten doch vergeblich vor dem Alter und der Erfahrung haben, so haben wir damals geantwortet: Wir können keine Erfahrung als Vorbildlich ansehen, wenn sie zum Zusammensturz des Reiches führte, wir kennen keine würdigen Ältern, wenn sie Verrat an Deutschland geübt haben. — So mußten wir, allein auf uns gestellt, nur die großen Vorbilder des Weltkrieges und der großen Vergangenheit vor Augen, den Kampf für ein neues Reich und für ein neues Leben führen. Wir haben, von Instinkt und einem großen Ideal geleitet, Deutschland wieder zur Größe emporgetragen. Unsere Erfahrung führte also in die Höhe, nicht in die Tiefe. Deshalb wissen wir zwar, daß jede Zeit und jede Generation ihr eigenes Gesicht hat, daß die Zukunft in manchen Dingen anders denken wird als die Gegenwart, aber ebenso wissen wir, daß es eine Luft zwischen den Generationen nicht mehr gibt und nicht mehr geben darf. Unsere Erfahrungen sind Erfahrungen des Sieges, auf die wir stolz sind und auf die ihr ebenso stolz sein dürft. Denn mußte sich um 1918 nicht selten ein Sohn seines Vaters schämen, so kann er heute ihn verehren, wenn er den großen Kampf unter Adolf Hitlers Fahnen selbstlos mitgekämpft hat. Darum sind Leben und Erfahrung des Vaters heute nicht nur sein hohes eigenes Gut, sondern auch der Reichtum seiner Söhne und Töchter.

Die Gebote der Ehre, Treue und Freundschaft, die uns beherrschen, sind auch eure Gebote, die Opferwilligkeit, die Hunderttausende trieb, sie wird auch in diesen Tagen bewegen. Und so wie wir heute sagen dürfen, daß wir stolz sind auf die Träume unserer Jugend, so werdet auch ihr alle euch einmal fragen, ob ihr stolz sein könnt auf euer Denken und eure Haltung inmitten des neuen Kampfes um Deutschlands Freiheit. Was uns allen heute die große innere Ruhe gibt, ist das Bewußtsein, deutscher innerer und äußerer Größe zu dienen, inmitten einer forumpirierten kapitalistischen, jüdisch-amerikanischen Welt das Banner einer großen europäischen kulturell-vollständigen Neuordnung zu tragen.

Wenn nunmehr die Generation des Weltkrieges und des nationalsozialistischen Kampfes heute für eure Zukunft kämpft, so müßt ihr euch zum Bewußtsein führen, daß an euch eine große Pflicht dem deutschen Volk gegenüber schon in jungen Jahren herantritt. Wenn der Soldat heute an der Front steht, wenn der Bauer, verlassen von vielen Kräften mit doppeltem Einsatz für unser Brot sorgt, wenn der Arbeiter mit verstärkter Energie die technischen Mittel für unsere Wehrmacht herstellt, wenn die Frauen in Stadt und Land alle ihre Kräfte anspannen mit einem Ziele: Die deutsche Freiheit für immer zu sichern, so bilden sie alle durch ihre Tat allein schon eine einzige große Kameradschaft des Volkes. Und eure Pflicht ist nunmehr, zu begreifen, daß

inmitten dieser großen Kameradschaft des Volkes ihr die große Kameradschaft der Jugend zu bilden habt!

Dieses Bewußtsein bei euch zu stärken und euch immer einsatzwillig und einsatzbereit zu machen, haben sich Partei- und Staatsführung entschlossen, zu euch zu sprechen und dadurch eure eigene Erziehungsarbeit im Kriege zu unterstützen. Wöchentlich wird eine führende Persönlichkeit aus der Partei- oder Staatsführung zu Schülern oder zu den Werkstätten oder zu ihnen gemeinsam über ein Problem unserer Tage reden. Wir sind der Überzeugung, daß bei einem an die Jugend ergehenden Aufruf zum Mithelfen kein vornehmer Nasenrücken stattfindet, sondern eine Freude entsteht, überhaupt mithelfen zu dürfen. Die Volksgemeinschaft der deutschen Nation kennt im grauen Noth keinen Generaldirektor und Handarbeiter, sondern nur Soldaten und Offiziere. Der deutsche Arbeitsdienst, der uns die Ehre der Handarbeit wieder brachte, kennt nicht den Fabrikantensohn und das Arbeiterkind, sondern nur den jungen Deutschen und seinen Dienst mit dem Spaten. Wir kennen auch inmitten des weiblichen Arbeitsdienstes keine „höheren Töchter“ mehr, sondern nur die tapfere deutsche Arbeitsmaid und ihre selbstlose Hilfe wo irgend sie in Stadt und Land gebraucht wird. Und genau so kennen wir auch in der deutschen Jugend keine Vorur-

teile der Vergangenheit mehr, sondern eben nur den einzelnen Jungen und das einzelne Mädchen, das bereit ist, sich einzusetzen.“

Nachdem Alfred Rosenberg zwei Beispiele aus der Kampfszeit angeführt hatte, schloß er seine Rede mit den Worten: „Diese Haltung eurer Kameraden soll euch Verpflichtung sein. Galt das ganze deutsche Volk in allen seinen Schichten und Altersstufen in dieser Schicksalszeit, schließt eine einzige Idee der Volkskameradschaft uns alle zusammen, dann wird keine Macht der Welt mehr über Deutschland triumphieren können. Jeder neue Angriff wird unseren Widerstandswillen stärken, uns nur noch härter machen.“

Wagners Sturm in Kopenhagen

Ein Symptom der Lage Englands

Kopenhagen, 12. März. An der Kopenhagener Börse, die im übrigen am Montag im Zeichen allgemeiner Hausse stand, erreichte der Wagners-Sturm — ein Symptom für die Beurteilung der politischen und sonstigen Aussichten Englands — den niedrigsten Stand seit vielen Wochen. Der Wagners-Sturm, der schon in der Vorwoche eine sehr bewegte Zeit erlebte, scheint über die „normale“ Unsicherheit hinaus einen neuen Abstieg entgegen zu gehen. Der französische Franc teilt sein Schicksal.

„Hitlers Tagesordnung: Der Sieg“

Das Echo der Führer-Rede bei der Heldengedenkleier / Tiefster Eindruck in aller Welt

Berlin, 11. März. Die Ansprache des Führers bei der Heldengedenkleier hat in der Presse des Auslandes überall tiefen Eindruck hinterlassen. Besonders Echo fand der feierliche Schwur: „Der von den kapitalistischen Mächtern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorieuxen Sieg der deutschen Geschichte werden.“

Vor allem in der italienischen Presse findet die Ansprache des Führers stärkste Beachtung. „Popolo d'Italia“ überschreibt den Bericht seines Berliner Korrespondenten „Hitler bekräftigt seinen Glauben an den vollständigen Sieg der deutschen Waffen“. Tiefsten Eindruck haben die Schlussworte des Führers gemacht, die „Corriere della Sera“ seinem Bericht voranstellt.

Auch die belgischen Blätter veröffentlichen die Gedenkrede des Führers im Wortlaut. Meist wählen die Zeitungen als Überschrift den Satz aus der Rede, daß der jetzige Krieg die Zukunft des deutschen Volkes auf Jahrhunderte hinaus entscheiden werde. — Die bulgarische Presse unterstreicht besonders die Stellen, in denen Adolf Hitler betont hat, daß dem Vernichtungswillen der Feinde eine noch größere Einigkeit und ein noch größerer Kampfeswille des deutschen Volkes entgegenzustellen wären.

Die belgischen Zeitungen veröffentlichen die Ansprache des Führers in größeren Auszügen. „Libre Belgique“ schreibt darüber: „Die Tagesordnung Hitlers bleibt der Sieg.“ Die „Nation Belge“ hebt die Worte hervor, daß durch diesen Krieg das Schicksal des Reiches entschieden werde. — Die holländischen Blätter heben in ihren Berichten die Feststellung des Führers hervor, daß sein Leben nur noch dem Siege Deutschlands geweiht sei und daß nun der letzte Teil des großen Völkerringens angebrochen sei, der eine Entscheidung für die Jahrhunderte bringen werde.

Die Moskauer Presse hebt besonders die Worte über die Vereinfachung Deutschlands hervor, den dem Reich von den kapitalistischen Mächtern Frankreichs und Englands aufgezwungenen Krieg zum siegreichen Ende zu führen.

Auch in der schwedischen Hauptstadt fand die Ansprache des Führers stärksten Widerhall. In politischen Kreisen unterstreicht man allgemein die Sicherheit und Zuversicht, die aus den

Worten des Führers klangen. Angesichts der politischen Hochspannung, die zur Zeit im Norden Europas herrscht, hat gerade die Zuversicht um so stärkere Geltung gehabt. — Die norwegischen Zeitungen heben besonders den feierlichen Siegeschwur, mit dem die Ansprache des Führers abschloß, hervor. — In den Schlagzeilen der dänischen Blätter wird vor allem das Wort des Führers hervorgehoben, daß dieser Krieg über die deutsche Zukunft für Jahrhunderte entscheidet und daß der Sieg im Augenblick die einzige Aufgabe sei.

Schon in den Ueberschriften der japanischen Presse kommt zum Ausdruck, wie sehr Japans Öffentlichkeit von dem Siegeswillen Adolf Hitlers beeindruckt ist. „Tokio Asahi Shimbun“ bringt die Ueberschrift: „Deutschlands Kampfesgeist unverändert“. „Goschi Shimbun“: „Deutschland wird bis zum Siege kämpfen“. „Tokio Nichi-Nichi“: „Deutschland bietet seine gesamte Kraft für den Krieg auf“. „Yomiuri Shimbun“: „Deutschlands Schicksal wird in diesem Krieg entschieden.“

Drei britische Schiffe gesunken

Auch Griechen und Holländer erlitten Verluste

Eigenbericht der NS-Presse

Amsterdam, 11. März. Der britische Dampfer „Chevyhase“ (2719 BRT.) ist in der Nordsee nach einer Explosion gesunken. Die Mannschaft von 21 Personen wurde gerettet. — Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus Lissabon, daß der griechische 4343-BRT.-Dampfer „Alexandros“ an der portugiesischen Küste gesunken sei. Weiter erklärt London lafonisch, daß zwei britische Schiffe mit insgesamt 4000 Tonnen versenkt worden seien. Die Namen der Schiffe und die näheren Umstände der Versenkung werden nicht mitgeteilt.

Der holländische Dampfer „Amor“ (2325 BRT.) ist auf der Rückfahrt von Westindien fünf Meilen nordwestlich von Fairbanksee in der Nähe des Feuerziffes „Westhinder“ nach einer Minen-Explosion gesunken. Die 33 Mann starke Besatzung wurde durch den irischen Dampfer „City of Bremen“ gerettet und in Vlissingen an Land gefeiert. Die „Amor“ hatte eine Stückgutladung an Bord.

„Finnland - Sektor der französischen Front“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Festiger als jemals branden in den Hauptstädten der Westmächte die Wogen der Kriegstreiber gegen die letzten Bedenken, mit dem Schlag gegen den europäischen Norden dem Krieg eine Pause zu brechen. Nachrichten der letzten Tage und Stunden haben den Strategen der Kriegsausweitung plötzlich die Gefahr gezeigt, daß ihren Wünschen ein Riegel vorgeschoben wird, bevor man sie aktiv handelnd in die Tat umsetzen könnte. Das dürfte nicht sein! Der finnische Kriegsschauplatz war für den Westen mehr als ein Kampf zwischen zwei Staaten um geographische Grenzen und strategische Positionen, er war die Möglichkeit, Skandinavien und Rußland in einen Krieg zu verwickeln und damit Deutschlands Erzzufuhren aus Schweden und Rußland zu unterbinden.

Was in den vergangenen Wochen — wohlverborgen unter dem Mantel humanitärer Phrasen — geplant und eingeleitet wurde, ist jetzt urplötzlich offen zutage getreten, nun auf einmal heißt es: „Finnland ist ein Sektor der französischen Front“, wie es der französische Abgeordnete Fernand Laurent treffend formuliert hat. Sud Gore Delisha verfiel besonders eifrig die skandinavische Einmischung, „um die Blockade vollständig zu machen, um die materiellen Hilfsquellen der Nazis zu verringern und um Deutschland zu zwingen, an mehr als einer Front zu kämpfen“.

Es ist nicht mehr als logisch, daß man von dieser Forderung zu dem Verlangen nach einem regelrechten Krieg gegen Rußland kam, und somit zu dem Wunsch, das Sowjetreich an allen Fronten anzugreifen. Auf diese Weise führt tatsächlich, wie es in englischen Auslassungen zu lesen war, der Weg zu den Delfeldern von Rumänien und am Kaukasus über den finnischen Krieg. Ein Plan, der nichts anderes bedeutet, als

durch das Opfer weiterer neutraler Staaten gewaltsam den Ring der Einkreisung zu schließen.

Alles das sind Maßnahmen im Zuge des Krieges gegen Deutschland, nichts anderes. Und was ihr Ziel ist, hat das Londoner Blatt „Sunday Chronicle“ in erfreulicher Eindeutigkeit gesagt: „Heute müssen wir mit dem fortfahren, was wir im Jahre 1918 hätten tun müssen, wenn wir uns immer den wirklichen Zweck des Krieges vorgehalten hätten, nämlich die Vernichtung der deutschen Wehrmacht.“ Dies ist heute unser Hauptziel und das einzige.“

Um das französische Gegenstück dazu zu haben, braucht man nicht nur an den Vorschlag des Landesvertraters Otto von Habsburg zu denken, sondern an die fünf Punkte Daladiers, die er — laut Brüsseler „Gazette“ — in diesen Tagen in einer Unterredung als Vorbedingungen des Friedens aufgestellt hat: 1. Keine Friedensbesprechungen mit dem nationalsozialistischen Regime; 2. keine Friedensbesprechungen vor der Wiederherstellung der Tschecho-Slowakei und Polens; 3. keine Friedensbesprechungen, solange Deutschland nicht wirtliche Garantien gegen neue Aggressionen geben wird; 4. kein Friede vor dem endgültigen Sieg der Westmächte; 5. kein Friede, wenn er nicht eine vollkommene Reorganisation Europas umfaßt, die einen dauerhaften Frieden sicherstellt. Was das im französischen Sinne heißt, wissen wir aus mehreren Erklärungen. Es heißt: Abschaffung Europas und Vernichtung der deutschen Freiheit.

Deutlicher kann man dem Vernichtungswillen wohl kaum Ausdruck geben. Daß diesem Willen bedenkenlos alles geopfert wird an internationaler Moral, völkerrechtlichen Normen, Hoheitsrechten neutraler Staaten, Leib und Leben, Wohlstand und Recht neutraler Privatpersonen, das hat die Praxis der westlichen Politiker in den letzten Wochen erschreckend klar gezeigt.

Wagner zu brutal

Irren ist menschlich. Vor allem in Frankreich. Man hält in diesem Lande viel auf Kultur und Zivilisation. Gewisse Franzosen sind in dieser Beziehung sogar so kosmopolitisch eingestellt, daß sie zuweilen auch andere Genien anerkennen. So kam es, daß z. B. die Opern Richard Wagners immer wieder von französischen Bühnen aufgeführt wurden und seine Kompositionen sehr häufig ein kunstverständiges Publikum begeisterten.

Auf Befehl Londons erklärte Daladier Deutschland den Krieg. Man will das deutsche Volk vernichten, und zwar im Namen der Zivilisation, die man bekanntlich in den Plutokratien in Erbpacht besitzt. Die Deutschen sind nun einmal brutale Barbaren, die ausgerottet werden müssen. Wer früher anderer Meinung war, hat sich — siehe oben — geirrt. So auch eines der größten Pariser Symphonieorchester, das am Sonntag in einem Konzert ausgerechnet Werke von Richard Wagner spielen wollte. Welch entsetzliche Panne! Die ganze Kriegspropaganda drohte ins Wanken zu kommen. Es gab nur eine Rettung: Das Orchester mußte auf Anweisung der Regierung schleunigst die Wagner-Stücke aus dem Programm streichen. Denn, so schreibt der „Jour“: „Das Werk Wagners ist der Spiegel der brutalen und eroberungslustigen germanischen Seele.“

Armes Frankreich, ihr wußtet bisher nicht, daß die Englische Krankheit auch Gehirnerweichung zur Folge haben kann!

Reville auf dem Kriegspfad

Vermittlung im finnischen Konflikt abgelehnt

Kopenhagen, 12. März. Die englische Politik hat in letzter Stunde einen weiteren Versuch unternommen, den finnischen Krieg in Gang zu halten und sich doch noch die ersehnten Einmischungsmöglichkeiten in Skandinavien zu sichern. Sie hat gleichzeitig eingestanden — zweifellos aus der gleichen Sabotageabsicht heraus — daß sie eine Vermittlung zwischen Rußland und Finnland zu vermitteln, vor einigen Wochen bewußt hintertrieben hat.

Chamberlain erklärte am Montag im Unterhaus, die englische und französische Regierung seien entschlossen, weiterhin (!) materielle Unterstützung nach Finnland zu senden. Die englische und die französische Regierung hätten sich ferner darüber verständigt und die finnische Regierung entsprechend unterrichtet, daß sie bereit seien zu sofortiger Hilfe mit allen ihren Kräften und Hilfskräften (wie bei Polen). Die Gewährung jeglicher verfügbaren Hilfe an Finnland werde auf Grund der Liga-Entscheidung erfolgen. Auf die Frage eines Labour-Abgeordneten, ob das den Krieg mit Rußland bedeute, erwiderte Chamberlain, er wolle dazu im Augenblick noch nicht Stellung nehmen.

Gleichzeitig veröffentlicht das britische Amt eine Mitteilung, wonach ihm vor kurzem am 23. Februar — gewisse Vermittlungsmöglichkeiten für den finnischen Konflikt unterbreitet worden seien. Aber die englische Regierung habe die Weiterleitung der an den Staatssekretär herangebrachten Vorschläge abgelehnt. Einige Tage später habe der englische Gesandte in Helsinki dann der finnischen Regierung Mitteilung über die inzwischen verbundene Möglichkeit gemacht. — Wenn es noch eines Beweises für die Kriegsausweitung bedürftig ist, die Westmächte bedurft hätte, hier

Russen besetzten weitere Inseln

Lebhafte finnische Patrouillentätigkeit

Moskau, 11. März. Nach dem Seeresbericht Generalstabes des Leningrader Militärbezirks vom 10. März habe kein Ereignis von Bedeutung stattgefunden. Die Sowjettruppen hätten die Insel Barjeaari in der Wiborger Bucht, die Insel Nisalahti auf dem Westufer der gleichen Bucht, sowie westlich von Bittaeranta am Ladogasee die Insel Vuoratu besetzt. Im Bezirk der Station Joemelä an der Linie Suojärvi-Serdobol sei lebhaftige Tätigkeit von Aufklärungsabteilungen zu verzeichnen gewesen. Die Sowjetrussischen Flieger hätten feindliche Truppen und militärische Ziele bombardiert und acht finnische Flugzeuge abgeschossen.

Der finnische Seeresbericht, der die Besetzung der Inseln bestätigt, meldet lebhaftige finnische Patrouillentätigkeit an verschiedenen Frontabschnitten.

Neutralität muß ehrlich sein

Nede des nordnordischen Ministerpräsidenten

Oslo, 11. März. Der norwegische Ministerpräsident Nygaardsohl hielt auf der Jahresversammlung des norwegischen Presseverbandes eine Rede über die innen- und außenpolitische Lage Norwegens. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: „Man soll nicht mit der Neutralität spielen; sie muß vollständig und unbezweifelbar sein.“ Es sei eine Lebensbedingung für Norwegen, in Frieden und Eintracht mit anderen Ländern zu leben. Der Ministerpräsident schloß seine Rede mit den Worten: „Das, worum es jetzt geht, ist, daß wir alle zusammen ohne kleinliche Anzuehrlichkeit eintreten für das Beste der Allgemeinheit. Und das Beste, das ich wärmstens für unser Land wünschen kann, ist, daß wir eine ehrlich gemeinte Neutralität anfrechterhalten dürfen, und daß unser Land sein Leben in Frieden leben darf.“

Von 15,1 auf 17,5 Millionen

Ergebnis des Tages der Deutschen Polizei

Berlin, 11. März. Nachdem als erstes vorläufiges Ergebnis des im Rahmen des Kriegs-Winterhilfsvertrages durchgeführten Tages der Deutschen Polizei der Betrag von 15,1 Millionen M. gemeldet werden konnte, haben jetzt die Schlussmeldungen eine freudige Ueberschätzung gebracht: Das Ergebnis des Tages der Deutschen Polizei hat sich auf 17,5 Millionen M. erhöht. Auch in dieser Tatsache liegt ein überzeugender Beweis der sich ständig steigenden Opferbereitschaft des deutschen Volkes.

Ein einziger Becher Wasser

In der Hölle von Brest-Litowsk / Die entsetzlichen Qualen der Volksdeutschen in den Septembertagen

Wir veröffentlichen nachfolgend einen Vorabdruck aus dem bald erscheinenden Bändchen „Ein Becher Wasser“ von Erhard Mittel (Wilmhelm-Deune-Verlag, Dresden). Mittel hat in ihm in einfacher, knapper und soldatischer Sprache Erlebnisse von Volksdeutschen geschildert, die in ihrem tiefen tragischen Ernst und in ihrer dramatischen Wucht alles, was bisher die Phantasie aufzubringen vermochte, weit in den Schatten stellen. Diese einfache Tatsachenschilderung ist eine furchtbare Anklage, die nicht ungehört verhallen wird.

Wer die Möglichkeit hatte, mit Volksdeutschen zu sprechen, die während des Feldzuges in Polen auf Befehl der polnischen Nachhüter in das Innere des Landes verschleppt worden sind, der wird immer wieder, ob es sich nun um Deutsche aus dem Brahe- und Weichseltal, aus Rußland oder aus Polen, aus den südlichen Teilen des Warthelandes oder aus der Gegend von Lodsch handelte, das eine hören, daß über aller Zähigkeit im Durchhalten, aller Tapferkeit in den Augenblicken des Todes das größte, tiefste und wunderbarste Erlebnis, die Kameradschaft war, die alle Gefährten dieses Leibes einander erweisen. Ohne Höflichkeit wird auf Fragen zugegeben, daß es aus Ausnahmen gegeben habe, doch von ihnen wird nicht gesprochen; sie blieben nicht in der Erinnerung Wohl aber hört man immer wieder noch heute, wenn von einer Tat der Kameradschaft gesprochen wird, allein am veränderlichen Ton der Stimme des Sprechenden, welche eine Stärkung der Seele von ihr ausgegangen sein muß.

Von dem schönsten Gefährten solcher Art bleibt uns nun zu erzählen und wir haben Größeres als diese Tat, die in einer engen Zelle des Festungsgefängnisses von Brest-Litowsk geschah, niemals zu berichten gehabt. Sie geschah weder im Rausch der Opferbereitschaft noch im Licht des großen Tages; die sie auf sich nahmen, hatten keinen Dank zu erwarten und konnten es nur aus der Kraft ihrer Seele tun. Fünf Männer hatten es unter sich abzumachen, niemand half ihnen dabei und keiner von ihnen wußte, ob es nicht vergebens und sinnlos war. Aber sie zögerten nicht und taten, wie ihre Herzen — wahrhaftig; stolze und starke Herzen! — es ihnen befahl.

In der Nacht des 9. September

In den frühen Nachtstunden des 9. September 1939 zog eine Kolonne von Volksdeutschen in den Hof der Zitadelle jener Stadt ein. Unaufhörlich hatte es während des letzten Tagesmarches des verhältnismäßig kleinen Zuges am Ende der mühselig dahinwandelnden Bierreihen geknallt, und jeder Schuß bedeutete einen kühl begangenen Mord an einem Unschuldigen. Als die Dunkelheit eintrat, hatte für wenige Stunden Ruhe geherrscht, aber kaum war der Mond aufgegangen, da setzte der polnische Leutnant, der den Befehl über die militärische Peleitmansschaft führte, die Erregungen fort. Wen er nach seinem Gutdünken der Reihe der Verschleppten bestimmte, der mußte am Ende des Zuges zu gehen, dort mit dem Kopf auf der Straße niederzuknien, den Kopf tief senken, daß seine Stirn die Erde berührte, dann setzte ihm ein Posten die Mündung des Gewehrlaufes an den Hinterkopf. Die Erregten blieben im Sande der Straße liegen.

Man standen sie hier auf dem Hof des Festungsgefängnisses von Brest-Litowsk. Niemand von ihnen wußte, wieviel Kameraden sie in diesen Tagen verloren hatten. Ein Tag ist eine Schwanne Zeit, aber wer in einer Stunde erlebt als andere in Jahren ihres Lebens, können zwei Tage wie eine höllische Ewigkeit sein. Sie standen im Mondschein auf dem dunklen Hof, schliefen im Stehen, denn die Wachen hatten streng verboten, daß einer sich niederlegte oder gar niederlegte. Ein paar brachen sich zusammen; die Umstehenden nahmen sie in der Mitte oder traten vor sie, so daß die Schüsse die Niedergeknien nicht sehen konnten; es war keineswegs sicher, ob sie nicht erschossen werden würden, wenn der Leutnant sie erblickte.

Zwei lange Stunden mußten sich die müden Menschen auf dem gepflasterten Hof aufrecht halten. Sie hatten sich immer dichter zusammenge-drängt, um einander zu stützen, und die schweigende Herde schwannte in tiefem Schlafe stehend hin und her, als ob sie vom Winde bewegt werde. Der Mond wanderte langsam über die schwarzen Mauern des Gefängnishofes; die Füße der Verschleppten waren wundgelaufen, nicht wenige hatten eiternde Blasen unter den Sohlen. Hunger

und Durst zogen ihnen die Eingeweide zusammen, aber sie hielten sich aufrecht mit jener zähen Verbissenheit, die noch im Unterbewußtsein und im Unbewußtsein noch ist, auch wenn der Körper schläft. Schließlich presste man sie in einen engen Fluß, hieß sie sich in Gliedern zu Hüften aufstellen und ließ abzählen. Erstaunend vernahmen die wieder Aufgewachten, daß sie von zweihundertneunzig auf zweihundert Menschen zusammengeschnitten waren. Den Rest hatte der kalte Sadismus ihres Henkers, der die Uniform eines polnischen Offiziers hatte tragen dürfen, im tödlich langsamen Ablauf zweier Tage in den Sand der Straße gelegt.

Dem Wahnsinn nahe

Man verteilte die Häftlinge auf die Betten des Gefängnisses, von denen die meisten nur für einen einzelnen Mann bestimmt waren. Der Tag kam und verging ohne daß sie zu trinken erhalten. Schon in Tagen der Ruhe ist dreitägiges Dursten eine übermenschliche Qual. Diese Menschen aber hatten sich zwei glühendheiße Tage und drei kalte Nächte durch den Staub polnischer Landstraßen geschleppt, sie hatten die letzten Kräfte ihres ohnehin durch die Tage der Haft schon ausgedörrten Körpers bis zum letzten Rest anspannen müssen, es waren Greise und Kranke unter ihnen, es ist kein Wunder, daß einige unter ihnen den Wahnsinn nahen fühlten. Die Erlebnisse der beiden letzten Tage hatten jedem gezeigt, daß sie mit keiner Gnade zu rechnen hatten. Es überließen sich bei allen fiebrigen Ausschläge auf den aufgesprungenen Lippen und im Nacken. Die Zunge war rißig und schwoß unförmig an, die inneren Teile des Mundes und die Kehle waren gerötet.

Am zweiten Tage ihres Aufenthaltes vernahmen sie ein zunächst entferntes, aber sehr schnell näher kommendes dröhnendes Geräusch, das sie nun schon kannten. Auf dem Marsch hatten ihnen die deutschen Bombenleger die einzigen Ruhepausen verschafft, weil dann der Befehl gekommen war, Deckung zu suchen und sich still zu verhalten; während des Marsches also hatten sie die deutschen

bitterste Drohung des Todes über sie. Denn Welch ein Sterben kam einen Deutschen härter ankommen als das unter deutschen Granaten! Sie waren von der würgenden Enge ihrer Zelle umschlossen, sie hatten keine Stütze als die an den Mauern des Gefängnisses, das ihr Grab zu sein bestimmt schien; der kleine Raum gab jedes Zittern der Hände, jedes Flackern der Augen gnadenlos den Blicken der andern preis.

Die Luft über den Festungswerken heute unter dem rajenden Sturz der schweren Bomben auf, die rollenden Stöße der Detonationen fielen die dicken Mauern an und ließen sie hin und her schwanzen wie ein Schiff auf hoher See, der Berpus fiel von Deden und Wänden, Wolken von Staub, untermischt von Pulverqualm und Explosionsgasen, verdüsterten die überfüllten Verliehe, die plagenden Fenster Scheiben übergossen die Häftlinge mit einem Regen scharfer Glasplitter, und durch die vergitterten Maueröffnungen leuchtete mit gelbem Rot der Feuerchein der zerplatzenden Bomben über das erschütterte Antlitz von deutschen Menschen, die nun auch noch diese Probe über sich ergehen lassen mußten. In dieser Not blieb ihnen nichts zu tun übrig, als das zitternde Herz mit aller Willenskraft zur Ruhe zu mahnen, — als still zu sitzen und abzuwarten, was wohl kommen werde. Sie machten sich zum Opfertode bereit. Sie konnten mit schmerzenden Kehlen nur noch flüstern, denn die ausgedörrten Stimmbänder begannen zu verlagen, und sie sprachen sich heiser und leise einander zu, daß sie auch dann für Deutschland starben, wenn sie jetzt unter den Ge-



Der Führer begrüßt die Kriegsverletzten

Nach der Kranzniederlegung im Ehrenmal Unter den Linden am Heldengedenktage 1940 begrüßte der Führer die Kriegsverletzten, die als Ehrengäste der Feier beiwohnten. (Fr. O.K.W. (Scheel))

vergase reizten den entzündeten Rachen, und auch der stärkste Wille drohte zu erlahmen und die Seele der würgenden Herrschaft der Angst zu überlassen. Da und dort begannen die Häftlinge mit Fäusten an die Zellenklüsen zu hämmern, Pritschen und Tische donnerten gegen die eisernen Tore der Kammern, eine allgemeine Panik stand kurz vor ihrem Ausbruch.

Angst oder Rachsucht?

Da begannen die Polen nachzugeben. Nach-einander wurde eine Zellentür nach der anderen geöffnet, und die polnischen Wärter brachten den Gefangenen Wasser. Aber es war schwer zu entscheiden, ob es Angst oder Rachsucht war, was die Polen zu dieser Tat bewegen mochte, denn sie gaben für je fünf Gefangene genau einen Trinkbecher Wasser in die Zellen. In der Zelle zwölf saßen vier Mann, die wie alle ihre Kameraden ihren Geist nur noch mühsam zusammenhielten, in den Ecken auf dem steinernen Fußboden, da sie hier von beiden Seiten der Wand gestützt wurden. Auf dem einzigen Bett lag ein Fußkranker. Er hatte den ganzen Weg barfuß zurücklegen müssen, und was für manche Abgehärteten vielleicht eine Wohltat gewesen wäre, war für ihn zur Qual geworden, da seine Füße weiche Strümpfe gewohnt waren. Die Lederhaut an seinen Sohlen hatte sich halb von den Füßen gelöst, Sandkörner und Schmutz hatten die rohe Haut darunter aufgerissen und entzündet, und so waren seine Füße zwei schmutzverkrustete eiternde Klumpen.

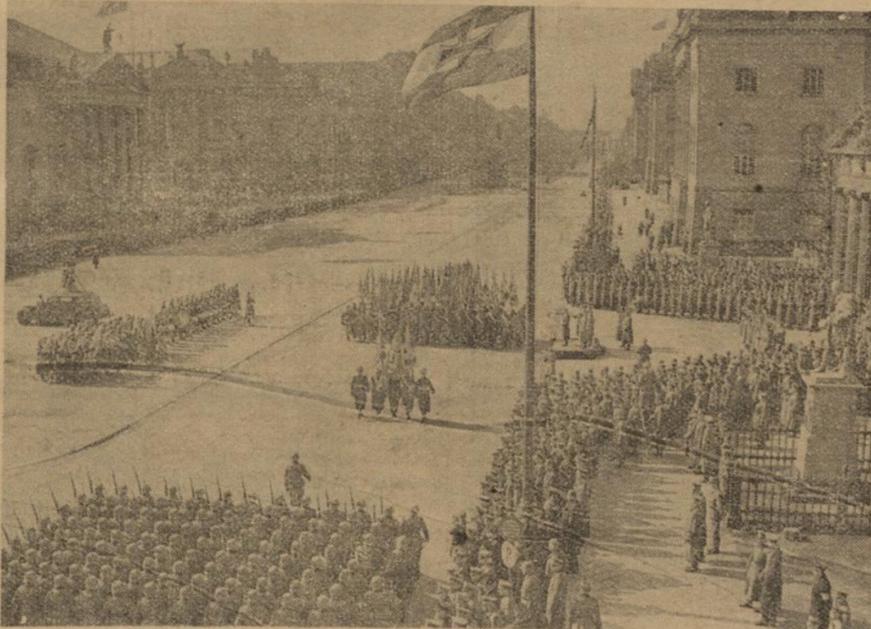
Alle für Einen . . .

Als die Polen die Tür zu dieser Zelle öffneten und nun auch in sie den Becher Wasser hineinreichten, erhob sich eilig der kräftigste unter den Fünftigen, ging auf den Wärter zu, der ihm anstehend das Gefäß mit den Worten überließ, daß diese Ration für alle fünf bestimmt sei und daß es mehr Wasser für diesen Tag nicht gebe. Dann wartete er gespannt auf das Schauspiel, das er nun erleben mußte, denn auch die übrigen hatten sich erhoben und machten hastig die wenigen Schritte bis zu dem Trank, der ihren wunden Kehlen ein wenig Linderung bringen sollte. Selbst der Mann auf dem Bett richtete sich auf; er konnte nicht aehen, er lag auf der Bettkante und streckte nur flüsternd beide Hände nach dem Becher aus. Und nun geschah das, weshalb wir dies alles erzählen. Denn der Mann, dem der Pole den Becher überlassen hatte (es war, wir sagten es schon der körperlich kräftigste der fünf Insassen dieser Zelle) hob das Gefäß nicht an die Lippen und trank es nicht aus — niemand von den anderen hätte die Kraft gehabt, ihn daran zu hindern, und fast hätte ihn niemand zu schelten das Recht gehabt, wenn jetzt der nackte Trieb der Selbsterhaltung ihn überwältigt und er das Wasser hinuntergestürzt hätte — aber er tat es nicht. Er nahm das Gefäß behutsam in beide Hände, ging zu dem Bett hin, auf dem mit ausgestreckten Armen der Mann mit den wunden Füßen saß, er ging langsam und vorsichtig, um ja keinen einzigen Tropfen zu verächteln und reichte den Becher dem Kameraden:

„Da!“ flüsterte er heiser, „nimm ihn, wasch dir die Füße aus, wir andern können warten!“ Der aber lag auf seinem eisernen Bett, er blickte ungläubig auf den Spender, sein Körper war so ausgedörrt, daß er nicht einmal die zwei Tropfen für die Tränen der Dankbarkeit hergeben konnte, die er sich aufsteigen fühlte. Doch es hatten noch andere Auredt auf das Wasser, er blickte sich im Kreise um, was die drei anderen dazu meinten. Die aber nickten. „Ja, nimm ihn“, flüsterten auch sie, „nimm ihn getrost, wir können warten!“ Und er nahm das Wasser, er nahm es mit zitternden Händen und wusch seine Füße damit aus.

So kämpften Deutsche aus Polen

Karl-Heinz Fenske in Bromberg ist Zeuge dafür, daß hier die reine Wahrheit erzählt wurde, denn in seiner Zelle geschah es, im Gefängnis der Zitadelle zu Brest-Litowsk, die eine Woche später nach schwerem Beschuß durch deutsche Artillerie in die Hände unserer Soldaten fiel. Die aber, die von unseren Soldaten unverletzt befreit wurden — die Polen hatten ihnen später doch mehr Wasser gereicht — hatten keinen Helm und kein Gewehr, sie trugen nicht die feldgraue Uniform noch hatten sie Ordensschnallen auf der Brust. Es waren Deutsche aus Polen, verhungert und halb verdurstet, in den Kleidern von Zuchthäusern; jeder Mensch, der sie damals gesehen hätte, ohne von ihrem Schicksal zu wissen, hätte sie für Verbrecher gehalten. Aber sie haben für ihr Vaterland gekämpft wie Menschen nur kämpfen können, und ihre Opfer werden uns heilig sein wie alle Opfer, die für unser Volk gebracht werden.



Parade der Wehrmachtsteile am Heldengedenktage

Nach dem Gedenktakt im Zeughaus und der feierlichen Kranzniederlegung im Ehrenmal nahm der Führer auf der Straße Unter den Linden den Vorbeimarsch der Ehrenabteilungen der drei Wehrmachtsteile ab. Unser Bild zeigt den Vorbeimarsch der Fahnenabteilung. (Fr. O.K.W. (Scheel) Bilderdienst)

Brüder oben in den Lüften gefegnet, da sie manch einem zu Tode Erschöpfen im allerletzten Augenblick noch die Pause verschafften, die ihm Erholung und neue Kraft zum Weitermarsch gegeben hatte. Jetzt aber sahen sie eng zusammengepreßt im Kernwert der Festung, nun konnten sie weder fliehen noch Deckung suchen, und nun rauschten die Bombenladungen auf die Zitadelle herab.

In dieser Stunde, da sie nun im Feuer der eigenen Brüder standen, deren Rachen sie erschleht und erwartet hatten, deren Kampf und Sieg die jahrzehntelange ersehnte Befreiung der Heimat bringen sollte, in dieser Stunde kam nun die

schoffen des siegenden deutschen Heeres fielen, auch dann, wenn sie unter den zusammenstürzenden Steinmassen dieser Festung begraben werden sollten und kein menschliches Wesen jemals von ihrem Ende erfahren würde.

Als dieser erste Angriff der schweren Bomber und der Sturzkampfflieger vorüber war — es sind ihm noch viele andere gefolgt, und später hat dann auch noch schwere Artillerie tagelang die Zitadelle unter Feuer genommen — da begann der Durst die körperlich und seelisch Überanstrengten mit doppelter Macht zu quälen. Staub und Qualm setzten sich in die Atemwege, die Pul-



It's a long way to Tipperary! It's a short way to Berlin!

Zu deutsch: Es ist ein langer Weg nach Tipperary! Es ist ein kurzer Weg nach Berlin! Mit diesem Lied auf den Lippen zogen sie gegen den bösen Feind. Am Westwall wollten sie ihre Wäsche waschen und dann nach Berlin marschieren . . .



. . . und so sah der kurze Weg nach Berlin aus!

Als die bösen Deutschen die ersten Nach-Berlin-Marschierer an der Front entdeckten, waren sie so niederträchtig, einen sicheren Bunker einfach zu über-rumpeln und 16 Mann kurzerhand mitzunehmen. Sie treten den Weg nach Berlin an, aber in Gefangenschaft . . .

Aus Stadt und Kreis Calw

Ostern auf Schusters Rappen

Als es noch kein Dampftrab gab, ging die ehrsame Bürgerchaft des Sonntags hinaus vor die Tore der Stadt und ergötzte sich dort im lauen Frühlingssonnenschein. Sie spazierte umher in den Wäldern, Wäldern und Feldern der Nachbarschaft und kehrte des Abends hochbefriedigt und neu gestärkt an Leib und Seele wieder zurück. Als aber das Dampftrab seinen Einzug hielt und als später die Sechshunderter mit schneidiger Fahrt in die Kurven gingen, bedeutete der Spaziergang in die Nachbarschaft nichts mehr, denn wer am weitesten draußen war übers Wochenende — der galt etwas.

Gewiß, die schönen Seiten dieser umfangreichen Spaziergänge in die weitere Umgebung, etwa in die Berne oder an den Bodensee, waren nicht wegzuleugnen. Aber die Not hat aus manchem schon eine Tugend gemacht und warum sollten wir nicht einmal auf Schusters Rappen in die Gegend hinausziehen, anstatt unserer Reichsbahn die so dringend anderweitig benötigten Wagen mit Beschlag zu legen? Oh — es braucht uns dabei gar nicht langweilig zu werden. Denn Hand aufs Herz, kennen wir uns in unserer Heimat so gut aus, daß wir keinen neuen Osterparadisiensweg mehr ausfindig machen könnten?

W.S.W.-Opferschießen ein schöner Erfolg

Eine rege Beteiligung hatte am Sonntag das W.S.W.-Opferschießen auf den Schießbahnen der Schützengesellschaft Calw zu verzeichnen. Besonders die Jugend benützte die Gelegenheit sich an diesem Tag mit der Waffe zu üben und ihr Können zu beweisen. Außer den üblichen Einsätzen standen drei, von der Schützengesellschaft gestiftete Glücksscheiben, zur Verfügung, um deren Besitz wieder geringen wurde. Die Glücksscheiben wurden mit je 50 Schuß beschossen. Hierbei wurden die besten Treffer von den Jung-Schützen R. A. n. d. e. l. e., Felix Theurer und Albert Hönneke erzielt. Den Siegern wird die Ehrung ein neuer Ansporn sein, ihre Leistungen im Schießen weiter zu verbessern. Die Scheiben durften die Sieger mit nach Hause nehmen. Am Schluß der Veranstaltung konnte ein schöner Geldbetrag dem W.S.W. zugeführt werden.

Den toten Helden zum Gedächtnis

Die Gedenkfeier in Bad Liebenzell begann mit einem Feldgottesdienst. Kriegsparrer Ziegler sprach mannhaft

Worte über das Wesen des deutschen Soldatentums und den wahren Sinn des Opfertodes für das Vaterland. Opernfänger Ehrhardt vom Landestheater Stuttgart umrahmte die Feierstunde mit Gesangsvorträgen. In der Feier vor dem Ehrenmal ehrte Oberfeldarzt Dr. Schlegel in einer kurzen, militärischen Ansprache die Gefallenen des Weltkriegs, der Nachkriegszeit und des jetzigen Krieges.

In Bad Teinach gestaltete das Reserve-Lazarett die Gedenkfeier. Vor dem schön geschmückten Ehrenmal an der Kirche sprach Stabsarzt Dr. Ernst packende Gedankworte und widmete den Gefallenen einen prächtigen Kranz. Das Lied vom „guten Kameraden“ beschloß die eindrucksvolle Feier.

Musterobstanlage in Zavelstein

Die Zahl der Obstbäume in Zavelstein ist im Verhältnis zur Markungsfläche keine geringe, der Ertrag läßt aber auf dem mageren, flachgrundigen Sandboden vielfach zu wünschen übrig. Bankier Frisch hat nun bei seinem Landhaus unter Einschluss eines älteren Baumstücks eine Obstanlage geschaffen, in der versucht werden soll, was durch geeignete Sortenwahl, zweckmäßige und reichliche Düngung, energische Schädlingsbekämpfung und durch sonstige von sachkundiger Hand ausgeführte Pflege erreicht werden kann, um den Obstbau wirtschaftlicher und einträglicher zu machen. Zu diesem Zweck hat Herr Frisch jetzt auch eine fahrbare Baumpresse angeschafft, die erste in der Gemeinde. Den Obstbaumbesitzern ist mit dieser Anlage eine günstige Gelegenheit gegeben, sich jederzeit Anregung und Belehrung in der Baumpflanzung zu holen.

Welche Schuhe sind bezugsfrei?

Ab 1. April neue Regelung

Nach einer Anordnung des Reichsbeauftragten für die Lederwirtschaft tritt mit Wirkung vom 1. April eine Neuregelung in der Bezugsfreiheit von Schuhwaren ein. Danach bleiben bezugsfrei ausschließlich Schuhe aller Art sowie Leder und Austauschstoffe für Leder zur Herstellung von Schuhen. Nicht bezugsfrei sind dagegen Leder- und Lederschuhe, mit Ausnahme von Kinderschuh der Größe 25 bis 35. Ebenso sind auch Damenschuhe, die aus Gold- oder Silberverbreuung usw. hergestellt sind, frei sowie sämtliche Kinderschuhe bis zur Größe 24 einschließlich. Auch Badeschuhe und Artisten Schuhe sowie Männerstiefel mit hohen Fülshäften sind neben Hauschuhen und Pantoffeln, die aus Material hergestellt sind, nicht bezugsfähig. Schließlich können auch Schuhe mit Holz-

sohlen, ausgenommen Arbeitsschuhe und Gamaschen, die mit bestimmtem Material hergestellt werden, und alles gebrauchte Schuhwerk ohne Bezugschein gekauft werden.

Die Punktbewertung für Mäntel Stoffe für Bettwäsche nur auf Bezugschein

Von zuständiger sachlicher Seite werden verschiedene Zweifelsfragen über die Bewirtschaftung von Textilien klargestellt. Dabei wird u. a. hervorzuheben, daß Bettdeckenstoffe auf Kleiderkarte nicht abgegeben werden dürfen, da Bettwäsche und daher auch Stoffe für Bettwäsche nicht auf „Punkte“ sondern lediglich auf Bezugschein erhältlich sind. Bei Bettzeuganfertigungen sind im übrigen die Kopffissenbezugs- und Deckbettbezugs einzeln zu bewerten.

Es erlauben sich ferner Zweifelsfragen darüber, wie einzelne Mäntel zu bewerten sind. Hierzu wird klärend festgesetzt: Povelinmäntel für Herren erfordern 25 Punkte, Povelinmäntel 50 Punkte, halbschwere Mäntel 65, Povelinoppen 40 Punkte, Povelinmäntel für Knaben 30, Sommermäntel zu bewerten und erfordern 30 Punkte, Povelinmäntel für Frauen 35 Punkte, Mädchen-Povelinmäntel 25 Punkte, Knabenanzüge erfordern 30 Punkte der Kleiderkarte. Es handelt sich hierbei aber nur um den dreifachen Anzug der weiteiligen Anzüge erfordert 25 Punkte der Kleiderkarte.

Aus Württemberg

Ehrenausgabe zu nächstlicher Stunde Besuch im Stuttgarter Soldatenheim

Eigenbericht der NS-Pressen
b. Stuttgart. Jeder auf Reise befindliche Soldat kann heute damit rechnen, daß er nicht unterwegs in irgendeiner größeren Stadt längere Zeit ohne Verpflegung verbringen muß. Die Wehrmacht hat für diese Soldaten Unterkunft- und Verpflegungsräume eingerichtet, die sich heute schon eines lebhaften Zuspruchs erfreuen.

Auch in Stuttgart befindet sich seit einem Monat eine solche Unterkunftsstelle. Sie hat in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits 7000 Soldaten betreut und damit jetzt schon ihre Nützlichkeit unter Beweis gestellt. Ein Raum in der Nähe des Bahnhofs ist mit Hilfe von vielem Grün- und hellen Möbeln und weißen Tischdecken zu diesem Zweck umgestaltet worden; er dient als Aufenthaltsstätte und bietet Platz für 160 Personen. Alles ist vorhanden, was den Soldaten die Langeweile verkürzen hilft: Tageszeitungen, Spiele, Musikinstrumente und Bücher. Selbst Tonfilmvorführungen sind für die Zukunft geplant; außerdem aber stehen den Soldaten eine bestimmte Anzahl von ermäßigten Karten und Freikarten für Theater-, Film- und Konzertveranstaltungen zur Verfügung.

So lauber wie der Aufenthaltsraum sieht sich auch der Eßraum an, in dem täglich oder be-

ter gefast allmählich eine nicht geringe Anzahl von Soldaten ohne Entgelt verpflegt wird. Jeder Ankommande erhält eine Portion Kaffee und auf Wunsch auch Suppe; für den Sommer ist die Einführung von alkoholfreien Getränken vorgesehen. Die Praxis hat gezeigt, daß sich der Hauptandrang auf die späten Nachmittage verleiht. Mit großem Eifer sind Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes Tag und Nacht mit der Verpflegung der Soldaten beschäf-

Wichtig ist es,
daß wir die Zähne jeden Abend
vor dem Schlafengehen
wirklich gewissenhaft reinigen.

CHLORODONT

tigt; der andauernde Stoßbetrieb verlangt gerade von ihnen besondere Leistung. Hat ein Soldat aus besonderen Gründen keine Mundpflege bekommen können, so erhält er sie hier. Selbstverständlich wird er hier auch beraten, wenn er irgendwie Auskunft braucht.

Landnachrichten

Frau vom Zug tödlich überfahren

Zütlingen, Kr. Geisbrunn Auf dem Bahnhof stürzte die mit dem Zug anrichtende Wägenmühl gegen 20 Uhr hier ankommende Frau Frida Kronenbitter aus Grünich beim unvorsichtigen Aussteigen so unglücklich, daß sie auf die Schienen zu liegen kam und die Räder des in Bewegung befindlichen Zuges über sie hinweggingen. Sie war sofort tot.

Schiebung im Dienst eines Emigranten

Konstanz, 11 März. Die Große Strafkammer verurteilte den 27jährigen Johann Neumann aus Rommersreuth wegen Desertionsverwehrens zu drei Jahren Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Eingezogen werden u. a. der bei den Schieberfahrten verwendete Kraftwagen, den ein Emigrant in der Schweiz bezahlte, über 14 000 M. Bantnoten, die der Angeklagte am Tage seiner Verhaftung bei seinem Grenzübertritt in Konstanz bei sich hatte. Damit fand ein schwerer Fall von Ringschnuggel seine gerichtliche Sühne. Die Tat war um so verwerflicher, als Neumann im Dienst eines ins Ausland geflüchteten Staatsfeindes stand.

NS-Pressen Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Das Bezirksschulamt für den Kreis Calw

befindet sich ab 13. März 1940 in

Calw, Adolf Hitlerstraße 27

Ruf Nr. 488

Bezirksschulrat Keck

Sin von der

Reichsstelle für Lederwirtschaft als Sammler zugelassen

und kaufe Häute und Felle jeder Art

Fritz Buob, Badstraße

Warum erschraf Frau M.?



Als sie in ihrer schönsten Tischdecke diesen »Winkelhaken« entdeckte, Da gab es Tränen! Jemand war mit einem Nagel hingengeblieben, und nun hatte die Decke ihre Schönheit eingebüßt. — Ja — so ein Schaden sticht sofort ins Auge. Was aber der Hausfrau weniger auffällt — Das ist das allmähliche Grauerwerden der Wäsche! Die Ursache dafür liegt im harten, d. h. kalkhaltigen Wasser. Da der Kalk aber außerdem auch ein Feind der Seife ist und sie in ihrer Waschkraft behindert, ist es doppelte Pflicht, ihn zu bekämpfen. Man macht das so, indem man 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige handvoll fenko Gleichsoda im Wasser verrührt, dann wird das Wasser weich wie Regenwasser, das Waschpulver wird in feiner Waschkraft voll ausgenutzt und die Wäsche gelichtet. Wäschschäden verhüten ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutschein für kostenfreie Zulassung der ausklärenden Lehrschrift »Wäschschäden — wie sie entstehen — und wie man sie verhütet«

Name: _____
Ort: _____ Straße: _____

Abenden an: HENKEL & CIE. AG., DUSSELDORF

Neumeiler

Am Donnerstag, 14. März, findet hier

Krämer-, Vieh und Schweine- markt

Markt, wozu Einladung ergeht. Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Zutritt zum Markt verboten. Für alle zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszugnisse beizubringen. Auftrieb von 8—10 Uhr.
Der Bürgermeister.

Schreibgehilfin

zum möglichst baldigen Antritt gesucht.
Bewerbungen erbeten unter P. N. 61 an die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.

Hirau, den 11. März 1940

Todesanzeige

Heute früh durfte meine liebe Mutter, meine Schwiegermutter, unsere Großmutter

Frau Marie Koch

Schuhmachers-Wtw.

im Alter von 80 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.

Der Sohn: Wilhelm Koch, Schuhmachermeister mit Familie.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr

Waisenbach, 11. März 1940

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Friedrich Rexer

nach kurzer Krankheit im Alter von 32 Jahren sanft im Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Mutter: Marie Rexer Wwe. mit Angehörigen

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 Uhr

Pl. 414

Wehrmannschaft Calw



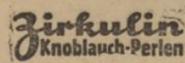
Mittwoch, den 13. März, 20 Uhr Volkshaus, Calw. Karte 1: 100 000 Kreis Calw und Schreibmat. mitbringen. SA tritt mit der Wehrmannschaft an.

Der Wehrmannschaftsführer.

NSKK-Motorsturm 22/M 55.

Trupp Calw und NSKK-Wehrmannschaft gemeinsamer Dienst Mittwoch, 13. März 1940, im Truppheim. Antreten 20 Uhr am Brühl. Der Truppführer.

Gute Verdauung und wohltuende INNERE Reinigung durch



1 Monats-Packung 1 RM - Broschüre u. Gratisproben in Apoth. u. Drogerien
Neue Apotheke L. Hartmann

Frisch und froh durch **Larito** Da: in Ihrer Drogerie.

Calw: Drogerie C. Bernsdorf
Liebenzell: Drogerie Himperich

Sonntige

3-Zimmerwohnung

wird gesucht. Angebote unter C. W. 61 an die Geschäftsstelle der »Schwarzwald-Wacht«.



gibt dies in unserer Osterausgabe vom 23. März bekannt.

Bemählungs- und Beilobungsanzeigen wenden sich an alle und erfreuen jeden Verwandten und Bekannten.

Deutsches Rotes Kreuz

Bereitschaft (m) und (w) Zug Calw

Dienstag, 12. März 1940, 20 Uhr Einteilung zur Sammlung am 17. März 1940, für alle Helferinnen, Anwärterinnen, Mädels aus Calw. Erziehungspflicht.

DRK-Kreisstelle

Bei Husten hilft **Kusta Glycin** Calw: Drogerie C. Bernsdorf
Liebenzell: Drogerie Himperich

Sehe eine schöne, 36 Wochen

trächtige **Kalbin** und eine 34 Wochen trächtige **Ruh**

dem Verkauf aus.
Anna Herber, Holzbrom

DIE POST

Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.

6 Stück Furnierböcke

mit Eisenspißeln, 1,10 Spannweite, verkauft **Karl Gann**, Schreinermeister, Müllingen, Kreis Calw.

Wer Ostern den Bund fürs Leben schließt

gibt dies in unserer Osterausgabe vom 23. März bekannt.

Bemählungs- und Beilobungsanzeigen wenden sich an alle und erfreuen jeden Verwandten und Bekannten.

Tod...
G...
Name...
„Halifa...
„Clan S...
„Eulot...
„Hirolo...